

sich deutsche monumentale Wucht gegenüber französischer Feinheit durch“ (S. 202). Das 3. und letzte Kapitel ist überschrieben „Kirche, Religiosität, geistliches Leben“, enthält aber wiederum mehr. Man kann sich über Hus unterrichten, über seine „rechtswidrige Ermordung“ (S. 295) – daß hier eine komplexe Problematik steckt, ahnt der Leser nicht –, oder über Nikolaus von Cues. Während seiner „Schulzeit in Deventer“ (bekanntlich eine legendäre Zuschreibung) nimmt er den Geist der *Devotio moderna* in sich auf, durch sein Studium in Heidelberg den des Nominalismus (als wüßte man, ob der mit 14 Jahren Immatrikulierte in Heidelberg über die Anfänge der artes hinausgekommen sei), die *Concordantia catholica* schreibt er „im Auftrag des Kardinals Cesarini“. Kühne Gedanken, „Kant und Hegel vorweggenommen“, aber im Leben ein Mensch, „der nicht aus dem überlieferten Schema herauskam“ (S. 300). Der Arme! – Es soll nicht bestritten werden, daß in den im eigentlichen Sinn „kulturgeschichtlichen“ Partien des Buches Belehrung zu finden ist, freilich auch die immer wieder untermischt mit fehlerhaften Aussagen (S. 234: „Die Hospitäler wurden meist außerhalb der Stadtmauern errichtet“; S. 110: die Burg Tannenberg wird mit „Hakenbüchsen“ zusammengeschossen usw.) und behindert durch historiographische Traditionen. Wie bei den meisten popularisierenden Werken dieses Genres ist der Platz, der den Badesitten des 15. Jh. zugebilligt wird, erstaunlich (vgl. die einschlägigen Stichworte im Register S. 312). – Die Vf. bilden auch einige interessante und weniger bekannte Einblattdrucke ab. Doch gerade bei den Bildern ist vieles versäumt. 141 der 183 Abbildungen haben Drucke und Hss. als Vorlagen (darunter 36 aus der Zeit nach 1500!), der Rest sind ganz überwiegend Bauwerke (S. 203f. werden zwei Seiten für die Westansicht und für eine Innenaufnahme des Kölner Doms vergeudet, als suchte man den in diesem Buch) und Plastiken. Nur in zwei Fällen (Abb. 137f.) werden erhaltene Objekte aus den Sachbereichen abgebildet, die im Zentrum eines solchen Bandes stehen sollten. Die Vf. zeigen kein Kleidungsstück, kein Gerät, kein Möbel, kein Werkzeug, keine Waffe usw. Text und Abbildungen sind überdies mangelhaft koordiniert. Immer wieder fragt man sich, warum die Dinge, von denen geredet wird, nicht auch gezeigt werden (S. 139, 149, 160, 177 usw.). Unzureichend sind die meisten Bildunterschriften. Hss., aus denen abgebildet wird, bleiben ungenannt (S. 105, 111, 114 usw.); werden sie genannt, dann nicht immer die richtigen (die Wiener Riechenthalhandschrift wird bei S. 178 mit dem Augsburger Druck von 1483 verwechselt), unzulänglich ist oft die Erläuterung der Inhalte (S. 5 z. B. zeigt keineswegs den „Aufbau des deutschen (!) Kaiserreiches“, sondern die Quaternionen; Braunschweig ist S. 68 keineswegs als „Burg“ dargestellt und schon gar nicht ist es eine „861 gegründete Stadt“). Viele versäumte Möglichkeiten: wie leicht wäre es gewesen, städtische Kultur zu zeigen. Den Vf. fielen dazu nur 9 Stadtsilhouetten ein. Fehlerhaft ist auch der Abbildungsnachweis (Abb. 83). – Der Band ist ein Handbuch und hat eine Bibliographie. Über die Titelauswahl kann man bei knappem Raum immer streiten. Immerhin: die Kulturgeschichte von Steinhausen, die kulturgeschichtlichen Atlanten von Philippi und Lüdte/Mackensen hätten am Anfang genannt werden sollen (vom letztgenannten wird S. 306 nur eine Karte erwähnt) und erst recht die jüngere Darstellung von Schwarz. Andererseits: Auch wer weiß, daß Petrus von Rosenheim einen hohen Rang in der Benediktinerreform des 15. Jh. hat, wird zwei Arbeiten über ihn an dieser Stelle (S. 310) doch überflüssig finden, zumal wenn so viele der elementaren Titel zur Kirchengeschichte dieser Zeit fehlen. Im übrigen: falsche Autorennamen (Dübling statt Nübling S. 305), falsche Titel (das Buch von Pitz S. 308 handelt von der städtischen, nicht von der staatlichen Verwaltung), falsche Erschei-